

Hans-Christian Günther

Heidegger und Sophokles

Hans-Christian Günther
Heidegger und Sophokles

Das Denken Martin Heideggers
I 1

herausgegeben von
Hans-Christian Günther

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2023
ISBN 978-3-95948-546-3

Inhalt

1. Eine auslegende Paraphrase von Heideggers Sophoklesdeutung	7
2. Noch einmal	39
3. Noch einmal: Die Befindlichkeit des sophokleischen Menschen. Ausblick	53
4. Literatur	59

Heidegger und Sophokles

Die eigentliche Auslegung muss jenes zeigen, was nicht mehr in Worten dasteht und doch gesagt ist. Hierbei muss die Auslegung notwendig Gewalt brauchen. Das Eigentliche ist dort zu suchen, wo die wissenschaftliche Interpretation nichts mehr findet, die alles, was ihr Gehege übersteigt, als unwissenschaftlich brandmarkt.

1. Eine auslegende Paraphrase von Heideggers Sophoklesdeutung

Sophokles ist ein Rätsel. Vielleicht der rätselhafteste griechische Dichter, sicher der rätselhafteste der tragischen Trias. Es ist gewiss kein Zufall, dass ein anderer rätselhafter Dichter, vielleicht *das* Dichterrätsel der deutschen Literatur, sich jener Rätselhaftigkeit des Sophokles genähert hat, sowohl in zwei Übersetzungen, einer der *Antigone* und einer des *Oedipus Tyrannus*, als auch in Anmerkungen zu dem griechischen Dichter, die fast noch rätselhafter als dieses Werk selbst erscheinen. Dieser Dichter, Hölderlin, wurde im letzten Jahrhundert der vorzügliche Gesprächspartner der Spätphilosophie Martin Heideggers und seiner Reflexion auf die Nähe von Dichten und Denken. Über diesen Dialog mit Hölderlin nähert Heidegger sich auch der Dichtung des Sophokles; seine umfassendste Sophoklesinterpretation - nach der von 1935 in *Einführung in die Metaphysik*¹ findet sich in seiner Vorlesung von 1943 über eines der hymnischen Fragmente des späten Hölderlin, das sein erster Herausgeber Hellingrath *Der Ister* betitelt hat.²

Heidegger hat sich vor allem mit der sophokleischen *Antigone* auseinandergesetzt und ist dabei von dem berühmten ersten Stasimon ausgegangen in der Istervorlesung kommt auch eine eindringliche Deutung des Prologs und des Dialogs Antigones mit Kreon im zweiten Epeisodion dazu. Heidegger deutet den Text als Ausdruck der Befindlichkeit des Menschen, der besonderen Weise seines Seins- und Weltbezugs. Heidegger macht es an der Charakterisierung des Menschen als $\delta\epsilon\iota\nu\acute{o}\nu$ fest: im „Gewaltigen“ im Sinne des Unheimlichen denkt er das Wesen des Menschen

¹ Heidegger 1983.

² Heidegger 1993; Heideggers Übersetzung des 1. Stasimons der *Antigone* findet siehe auch in: Heidegger 1983b: 35f.

als des das Sein in seine Offenheit aufreißenden Gewalttätigen³ wie auch seinen Ort in der Offenheit des Seins suchenden Unheimischen als ein Heimischwerden im Unheimischen.⁴ Im folgenden soll zunächst Heideggers Deutung in ihren wesentlichen Zügen skizziert, danach soll versucht werden, das Selbstverständnis und den Weltbezug des sophokleischen Menschen ausgehend von der von Heidegger an den Text der *Antigone* herangetragenen Fragestellung zu entwickeln, um so zugleich anzudeuten, was Heideggers Sophoklesdeutung zu unserem Verständnis des Dichters beiträgt.

Der erste Schritt will nicht mehr sein als eine möglichst nahe an Heideggers Text bleibende Paraphrase, die sich allenfalls bemüht, das von Heidegger Gesagte, soweit nötig, in seinen Kontext zu stellen, vor allem jedoch diejenigen Aspekte herausarbeiten, die für das Verständnis des Sophokles im besonderen relevant sind, wobei das von Heidegger Gesagte in einer möglichst einfachen, dem alltäglichen Sprechen möglichst nahen Form ausgedrückt werden soll. Sie will und kann keine auch nur annähernd umfassende Deutung von Heideggers Sophoklesinterpretation im Gesamtkontext seines Denkens sein. Noch nicht einmal die Bedeutung von Heideggers Sophoklesinterpretation für seine Heraklit- und Parmenidesauslegung – in deren Kontext erstere in der *Einführung in die Metaphysik* steht – oder für seine Auseinandersetzung mit Hölderlin kann in diesem Rahmen voll gewürdigt werden. Schon das Wenige, was sich der vorliegende Beitrag vornimmt, in der gebotenen Kürze zu behandeln, ist schwierig genug; jeder dieser übergreifenden Themenbereiche würde eine eigene Monographie erfordern.⁵

Ein paraphrasierender Durchgang wie der im folgenden gebotene scheint mir freilich besonders geeignet, die vorzügliche Qualität von Heideggers Umgang gerade mit dichterischen Texten ins Licht zu stellen: seine Fähigkeit, ohne alle das Verständnis verstellende Vorgaben in den Text hineinzuhören und so das in ihm unausdrücklich Ausgesprochene hörbar zu machen. Diese so wichtige und so seltene Fähigkeit echten Hörens ist es, was Heidegger in seinem Umgang mit der Tradition des europäischen Denkens (und Dichtens) wie keinen anderen auszeichnet und ihn – und mit ihm diese Tradition – durchlässig macht für die Auseinandersetzung mit dem Fremden. Dieser Durchgang wird es uns zudem erlauben, ihm eine ganz. am

³ Vgl. Heidegger 1983a: 157ff.

⁴ Vgl. Heidegger 1993: 63ff.; vgl. auch Heidegger 1978: 139ff.

⁵ Zu Heideggers Vorsokratikerinterpretation kann immerhin auf die bahnbrechende Arbeit von De Gennaro 2001 verwiesen werden; zu Heidegger und Hölderlin Helting 1999.

Text des Dichters orientierte Sophoklesinterpretation gegenüberzustellen, so dass Heideggers an einer übergreifenden Fragestellung orientierte Deutung einzelner Passagen aus Sophokles und unsere eigene an den spezifischen Fragen des Werkes des Sophokles orientierte Beleuchtung einiger Aspekte seiner Dichtung sich implizit gegenseitig erhellen können.

Voraussetzung jeglichen Verständnisses des im folgenden Gesagten ist es freilich, sich auf Heideggers Anspruch einer Zwiesprache mit der Dichtung einzulassen, einer Zwiesprache, die Dichtung nicht mehr – in der Tradition des metaphysischen Denkens – dem denkerischen Zugriff unterordnet und in einem solchen vergewaltigenden Zugriff das in ihr Gedichtete „erzwingen und belauern“ will, sondern vielmehr Dichtung nicht als etwas Gemachtes und so für den nachrechnenden Verstand Zerglieder- und Erfassbares betrachtet, sondern sie vielmehr als ein Ausdruck des Zu-Dichtenden in ihrem eigenen Recht gewähren lässt, Dichten als eine dem Denken nicht unter-, sondern gleichgestellte andere wiewohl verwandte Form des Sprechens anerkennt, um so die Wahrheit es gedichteten Zu-Dichtenden im Auf-sich-Zukommenlassen zu erfahren, zu erdulden und zu erleiden⁶

Die *Einführung in die Metaphysik* stellt die vollständig ausgearbeitete Fassung einer Freiburger Vorlesung vom Sommersemester 1935 dar. Sie stammt somit aus der Zeit unmittelbar nach Heideggers Rücktritt von seinem Rektorat, die mit dem Beginn der Arbeit an den *Beiträgen zur Philosophie* zugleich den Beginn der entscheidenden Wende in seinem Denken einleitete, die er später unter dem Wort ‚Kehre‘⁷ gefasst hat. Diese Wendung vollzieht sich in der Folgezeit gerade in Heideggers fragendem Dialog mit Hölderlin und Nietzsche, in dem er sich zwei großen Persönlichkeiten der geistigen Tradition Deutschlands zuwendet und sie in einer schwierigen Zeit in bewusster Absetzung von der Vereinnahmung durch das herrschende politische System interpretiert; dabei steht die Istervorlesung von 1943 am Ende der Hölderlinvorlesungen der Kriegs- und Vorkriegsjahre⁸. So ist die Auseinandersetzung mit Hölderlin und Nietzsche (der gerade auch in der *Einführung in die Metaphysik* immer wieder wichtig wird) im ganz konkreten Sinne Heideggers Antwort auf die ‚Not seiner Zeit‘ und die sich

⁶ S. Heidegger 1993: 205.

⁷ Zur Kehre grundlegend Coriando 1998, 31 ff.; vgl. auch den neuen in Coriando 1999: 1 ff. erstmals veröffentlichten Text Heideggers „Zum Einblick in die Notwendigkeit der Kehre“; ferner v. Herrmann 1999: 26ff.

⁸ Heidegger 1980; Heidegger 1992; erstere Vorlesung gehört ins WS 1934/35, letztere ins WS 1941/42

darin anbahnende – und in den *Beiträgen zur Philosophie*⁹ dokumentierte – Wendung seines Denkens eine in vollsten Sinne des Wortes geschichtliche. Sie ist zugleich Ausdruck seiner grundlegenden Analyse der geschichtlichen Situation, wie er seine denkerische Analyse des Nationalsozialismus, des Bolschewismus und der amerikanischen Demokratie in den *Beiträgen* unter dem Wort der ‚Machenschaft‘ (ein Wort dem wir in der *Einführung in die Metaphysik* in Heideggers Deutung des I. Stasimons der *Antigone* noch begegnen werden)¹⁰ explizit auf die konkrete politisch-geschichtliche Wirklichkeit angewendet hat.¹¹ Will man Heideggers Denken in seiner Bedeutung und Verpflichtung für unsere heutige Situation verstehen und würdigen, ist es bedeutsam, sich diesen geschichtlichen Kontext präsent zu halten.

Heideggers Sophoklesdeutung in der *Einführung in die Metaphysik* steht im Kontext seiner Erörterung der Grundfrage der Metaphysik nach dem Wesen des Seins, die sich aus ihrem geschichtlichen Hintergrund heraus in der Form präsentiert: Warum ist überhaupt Seiendes und nicht vielmehr nichts? Dieser Frage auf den *Grund* zu kommen, bedeutet für Heidegger, sie in ihrer geschichtlichen Notwendigkeit zu verstehen zu suchen. Dies geschieht am Leitfaden der Überlegung, warum diese Frage gerade so, in ihrer doppelten Form, mit dem scheinbar überflüssigen Zusatz „und nicht vielmehr nichts“ gestellt wird; und Heideggers im folgenden skizzierte Ausführungen sind nur verständlich, wenn man sich stets diesen Hintergrund gegenwärtig hält: das Wesen des Seins erschließt sich nur in seinem ausdrücklichen oder unausdrücklichen Verhältnis zum Nichts.¹²

Dieser Rückgang in die Geschichte des Denkens führt Heidegger zurück zum Ursprung des europäischen Denkens in der griechischen Philosophie, zu jenen beiden Denkern, die für unsere Überlieferung am Anfang¹³ der Seinsfrage stehen: Heraklit und Parmenides.¹⁴

⁹ Heidegger 1994.

¹⁰ Vgl. dazu v. Herrmann 1994: 85ff., zur ‚Machenschaft‘ besonders 109ff., zum Nationalsozialismus 100ff.

¹¹ Zur politischen Dimension der Vorlesung vgl. auch die im Nachwort zu Heidegger 1994 (S. 232) mitgeteilten Briefe Heideggers. Zu Heideggers politischer Haltung insgesamt s. Heidegger 1995 sowie Fedier 1988; ital. Zaccaria 1998); s. auch Heidegger 1983.

¹² Damit steht die Vorlesung natürlich in Kontinuität mit der Entwicklung der Fragestellung in Heideggers Freiburger Antrittsvorlesung von 1929 *Was ist Metaphysik* (Heidegger 1981).

¹³ Zu dem in dem Wort ‚Anfang‘ (ἀρχή) Gedachten vgl. auch Günther 2001: 31ff.

¹⁴ Die knappen Bemerkungen in der *Einführung in die Metaphysik* stellen neben dem in Heidegger